

Hessische Allgemeine 14.6.88

Vor 50 Jahren jüdischer Familie geholfen

Freundschaft über ein Leben hinaus

Niestetal. Briefe, Fotos, israelische Münzen und ein Bildband über Israel – ein buntes Durcheinander auf dem Tisch zeugt von einer 50 Jahre alten ungewöhnlichen Freundschaft. „Dem lieben Carlheinz zum Zeitvertreib und schneller Genesung von Eurem Freund Harry Perlstein“, so die Widmung in dem Bildband, den der 69jährige mit handschriftlichen Anmerkungen für den Zehnjährigen ergänzt hat.

Carlheinz und seine Mutter Helga Kneisel lagen nach einem schweren Verkehrsunfall im Krankenhaus, als das Geschenk aus Israel kam. Sie erhalten auch sonst häufig Post aus Nathanya, einer Stadt im Norden von Tel Aviv. Dort wohnt Harry Perlstein heute, nachdem er vor 50 Jahren aus Deutschland fliehen mußte.

Vor dem Zweiten Weltkrieg lebte er in Meimbressen, lernte hier den Großvater von Carlheinz kennen, den Modell-schreinermeister Willy Lecke.

Haus abgekauft

„Dann kam diese schreckliche Nacht...“, geht Helga Kneisel auf die schrecklichen Judenverfolgungen ein. Die jüdische Familie wandte sich an ihren Vater und bat ihn, ihr Haus zu kaufen. „Mein Vater hat dann 4000 Reichsmark zusammengeborgt und hat somit den Eltern von Harry Perlstein und Harry selbst, der damals 17 Jahre war, zur Flucht verholten.“

In Israel schaffte sich der junge Mann mit dem Anbau und dem Verkauf von Obst eine neue Existenz. Perlsteins vergaßen die Hilfe des Deutschen nicht. Er habe seinem Vater am Totenbett versprechen müssen, die Freundschaft zu Willy Lecke zu erhalten, schreibt Harry Perlstein in einem Brief. Und so werden Jahrzehnte nach der Flucht nach wie vor Briefe gewechselt, die Freunde besuchen sich gegenseitig. 1974 kam der Jude erstmals wieder nach Meimbressen, freute sich, daß vieles noch so war wie früher.

1985 konnte er den Freund in Israel begrüßen, ihm seine neue Heimat zeigen und alte Erinnerungen austauschen. Das Vergangene bleibt unvergessen, das beweisen die Briefe: „Wir sind weit von Meimbressen, aber wir sind oft in Meimbressen (in Gedanken). Schade, die schwere Vergangenheit.“ Auch die Gegenwart kommt in den Briefen vor, die Kinder und Enkel des Pensionärs, die politische Situation in Israel, die Unruhen.

Im Herbst 1985 wurde Willy



ISRAEL kennen Helga Kneisel und ihr Sohn Carlheinz bisher nur aus den Briefen von Harry Perlstein und aus dem Buch, das er dem Jungen schenkte. (Foto: Koch)

Lecke sehr krank, bald war abzusehen, daß er sterben würde. Um seinen Freund noch einmal zu sehen, kam Harry Perlstein im April 1986 nach Sandershausen, wo Willy Lecke zuletzt bei seiner Tochter Helga lebte.

Mit dem Tod des fast 80jährigen am 1. Mai 1986 starb diese enge Freundschaft nicht, sie wurde auf seine Kinder und Enkel übertragen. „Die Freund-

schaft ist wirklich so herzlich, die kann man unter Deutschen suchen“, beteuert Helga Kneisel, die sich vor allem darüber freut, daß auch ihr Sohn mit einbezogen wird. „Ich bin immer wieder so begeistert, daß ein Mensch so sein kann.“

Sie selber würde sehr gern einmal nach Israel fahren, „aber mir fehlte bis jetzt das Geld“. Also bleiben der gelernten

Krankenschwester die Briefe, die Fotos, die Telefonate – der Kontakt könnte ohnehin kaum herzlicher sein. Und wenn ihr Sohn einmal Englisch sprechen sollte, dann könne er die Freundschaft weiterleben lassen, hofft sie – die Freundschaft mit den Enkeln Harry Perlsteins, die nicht deutsch sprechen.

Jeanette Greven-Prautzsch